

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 155 (2004)
Heft: 11

Buchbesprechung: Literatur = Litterature = Letteratura = Literature

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musy, A.; Higy, C.:

Hydrologie. Une science de la nature

Collection gérer l'environnement 21, Presses polytechniques et universitaires romandes, Lausanne, 2004, 320 pages, 250 figures et tableaux, Fr. 77.-, ISBN 2-88074-546-2

Das Lehrbuch von Musy und Higy richtet sich an Studierende, Praktiker, Forschende, aber auch interessierte Laien, die eine umfassende Einführung in die Grundlagen der Hydrologie erhalten möchten. Im Zentrum steht der Wasserkreislauf und das Ziel wird verfolgt, alle wesentlichen Prozesse dieses Kreislaufs sowie die entsprechenden Messmethoden zu erläutern.

Dieses Ziel erreichen die beiden Autoren in den 11 Kapiteln des Buches auch weitgehend. Nach einem Überblick über den Wasserkreislauf und die Wasserbilanz vom globalen bis zum lokalen Massstab wird der für die Hydrologie zentrale Begriff des Einzugsgebiets eingeführt. Dann werden alle wichtigen Prozesse des Wasserkreislaufs detailliert erläutert. Beginnend beim Niederschlag über die Interzeption und die Verdunstung, die Infiltration und den Abfluss sowie die Speicherung von Wasser werden die grundlegenden Beziehungen zur Beschreibung dieser Prozesse hergeleitet und an Beispielen erläutert. Nach einem Überblick über Messmethoden und hydrologische Datenbearbeitung werden die wichtigsten Regimetypen eingeführt. Ganz zum Schluss des Buches widmet sich ein Kapitel dem Problem der Abflussbildung oder der einfachen Frage «Woher kommt das Wasser im Fluss?» und deren vielschichtigen Antwort.

Alles in allem geben die Autoren einen guten Überblick über die Grundlagen der Hydrologie in französischer Sprache. Das Buch geht dabei kaum in die Details, was die praktische Beurteilung hydrologischer Prozesse angeht. Dies bewusst, denn Fragen wie Hochwasserabschätzung usw. sollen in einem zweiten Teil beschrieben werden, dessen Erscheinen im Jahr 2005 geplant ist.

CHRISTOPH HEGG

BLASCHKE, R.; FELBERMEIER, B.:

Satellitendaten für die Forstwirtschaft. Nutzeranforderungen der forstlichen Praxis und Potential der optischen Satellitenfernerkundung

Forstliche Forschungsberichte München 196, München, 2003, Schriftenreihe des Wissenschaftszentrums Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung und Umwelt der Technischen Universität München und der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, 168 Seiten, € 23.-, ISBN 3-933506-27-1

Der Titel des Werks von Blaschke und Felbermeier erweckt grosse Erwartungen. Das Buch gliedert sich in zwei Teile: Im ersten Teil werden nach einer kurzen Einführung die Problemstellung, allgemeine Angaben

zum Testgebiet und Daten sowie die Bayerische Staatsforstverwaltung vorgestellt. Dann folgt eine gute, ausführliche Beschreibung der Nutzeranforderungen der Bayerischen Staatsforstverwaltung mit vielen Ablaufschemen und Regelkreisen. Es ist eine interessante Zusammenstellung, die vor allem für Forstspezialisten wertvoll ist.

Der zweite Teil ist den Satellitendaten und deren Tauglichkeit in der forstlichen Praxis gewidmet. Hier wird aufgrund einer Literaturstudie «the state of the art» zusammengefasst. Da erscheinen neben neueren Publikationen vor allem wieder die Arbeiten der altbekannten Autorinnen und Autoren aus der Ära des BMFT-Projektes Ende der 80er Jahre. Damals wurde viel versprochen, viel kartiert und viel klassifiziert, aber relativ wenig verifiziert. Blaschke und Felbermeier halten dies auch als wesentliche Kritikpunkte fest. Man war damals voller Enthusiasmus und hat die Tücken des Objekts, nämlich den Wald, der aus Bäumen, aus Sonnen- und Schattenkronen, aus Unterholz und Bodenvegetation sowie viel Schatten besteht, unterschätzt.

Der Literaturstudie folgt eine Zusammenstellung mit Angaben zu den wichtigsten Sensoren und zu Fragen betreffend den Massstab oder die Auflösung. Daran schliesst ein Bildteil mit verschiedenen Bildausschnitten von TM-7 und Spot-4 an. Sie sind ergänzt durch aus Luftbildern simulierte Datensätze in unterschiedlicher Auflösung. In einer sogenannten «Checkliste Fernerkundung» werden bildspezifischen Daten und die wichtigsten Parameter für die Bildinterpretation wie die kleinste erkennbare Einheit, thematische Klassen und die Güte der Erkennbarkeit zusammengestellt.

Etwas unvermittelt folgt ein weiteres Kapitel zum «nutzerorientierten» Tool «AlpsGIS2000». Über mehr als 25 Seiten werden verschiedene Parameter illustriert, welche für Lawinenschutzwälder bedeutungsvoll sind. Die Schlussfolgerungen bringen leider wenig neue Erkenntnisse. Der Leser fühlt sich bei der Lektüre um zehn oder 15 Jahre zurückversetzt. Die gleichen Fragen wie damals und wenig überzeugende Antworten. Der Gesamteindruck dieser Arbeit ist leider geprägt durch viele Ungenauigkeiten oder Fehler, durch unkritische Aussagen, aber auch durch unerklärte Abkürzungen oder inkonsequente Bezeichnungen. Lesende erhalten den Eindruck, das Buch sei unter einem gewissen Zeitdruck entstanden.

Der Titel des Buchs verspricht viel. Einiges wird im ersten Teil erfüllt. Man lernt viel über die Nutzeranforderungen der Forstverwaltung für die praktische Tätigkeit. Das Potenzial der optischen Satellitenfernerkundung kommt jedoch etwas schwach daher. Es liess mehr erwarten als Feststellungen wie z.B., dass Verjüngungen unter Schirm auch künftig nicht mit optischen Fernerkundungssensoren erkannt werden können. Auch Bemerkungen wie die Kosten für Satellitenbilddauswertungen seien nur bedingt bestimmbar oder die herkömmlichen Satellitensensoren liefern «für die forstlichen Anwendungen nur in einem beschränkten Ausmass ausreichende genaue Informationen» helfen der forstlichen Praxis wenig weiter.

Leider ist es den Autoren mit diesem Buch nicht gelungen, das Potenzial der opti-

schen Fernerkundungssensoren hervorzuheben. Vielleicht wird es auch nach wie vor am falschen Ort gesucht. Im Zentrum der Landüberwachungssatelliten standen bisher grosse, teils wenig bekannte Räume und weniger das vielfältige, kleinflächige und häufig gut bekannte Mosaik der Alpenwälder. Für die Informationsgewinnung über diese äusserst komplexen Objekte bedarf es weiterer Forschung mit den neuen, hochauflösenden Fernerkundungssensoren.

HANS-CASPAR BODMER

BURSCHEL, P., HUSS, J.:

Grundriss des Waldbaus. Ein Leitfaden für Studium und Praxis

Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart, 2003, 3. unveränderte Auflage, 487 Seiten, Stuttgart, € 49.90, ISBN 3-8001-4570-7

Das den Schweizer Praktikern und Forststudierenden bestens bekannte Textbuch «Grundriss des Waldbaus», verfasst von den zwei emeritierten Waldbauprofessoren Peter Burschel (früher Uni München) und Jürgen Huss (früher Uni Freiburg i. Br.), kommt in einer dritten unveränderten Auflage heraus. Nur der Verleger (neu Ulmer) hat infolge von Konzentrationen im Verlagswesen mittlerweile geändert. Dieses Textbuch, in der ersten Auflage 1986 herausgekommen, ist ein Klassiker unter den Waldbaubüchern. Es ist primär an den üblichen Betriebsarten orientiert, fokussiert aber auf den Wirtschaftswald mit flächenweiser Erneuerung. Es betrachtet umfassend die Techniken der Waldpflege und Walderneuerung. Konzeptionell ist es auf die Bedürfnisse des Waldbauunterrichts abgestimmt.

JEAN-PHILIPPE SCHÜTZ

GODET, J.-D.:

Guide panoramique des fleurs sauvages

Les guides du naturaliste. Traduit de la version allemande *Einheimische Wiesenpflanzen*, Arboris Verlag, Hinterkappelen, 2003, par M.-J. Dubourg-Savage, Delachaux et Niestlé, Paris, 2004, 255 pages, 1200 photographies, ISBN 2-603-1297-5

Le nouveau guide de poche de Jean-Denis Godet, troisième volet d'une série de guides panoramiques, les autres étant consacrés d'une part aux arbres et arbustes, d'autre part aux fleurs de montagne, a l'ambition d'être un compagnon de promenade permettant l'identification des plantes à fleurs des rochers, des champs, des prairies, des éboulis, des pelouses sèches et des bois. En 4^e page de couverture, cet ouvrage est présenté comme «le premier guide de détermination de la flore sauvage d'Europe occidentale».

Il faut avouer que le chroniqueur est quelque peu embarrassé, car le guide présente des aspects intéressants, mais aussi de regrettables faiblesses.

La première partie, consacrée à la morphologie des plantes herbacées et des arbrisseaux (7 pages) et aux étages de végétation

(1 page) donne de manière condensée mais pertinente le minimum de connaissances nécessaire à l'emploi du guide. La clé qui fait suite propose, sur deux pages seulement, un cheminement de détermination simple, où la couleur des fleurs constitue la principale entrée. Il ne fait pas de doute que cette clé devrait réconcilier avec la botanique toutes celles et tous ceux que rebutent les habituelles clés dichotomiques.

Les 30 groupes de plantes auxquels la clé permet d'aboutir sont ensuite illustrés par des photographies (150 pages) présentées en doubles pages. La page de gauche illustre la plante dans son milieu naturel; dans celle de droite, l'accent est mis sur la structure de la feuille et de la fleur. Les photos de la page de droite sont excellentes. En revanche, une grande partie des photos de la page de gauche sont peu représentatives, trop petites, parfois floues. Au total, 300 espèces ont été retenues, ce qui est bien peu compte tenu de l'ambition affichée. Quels ont été les critères de choix? Certes, les graminées, les cy-péracées et les joncées sont absentes... Mais encore?

L'ouvrage se termine par de bonnes descriptions des espèces présentées (70 pages), des index et un glossaire.

JEAN-PIERRE SORG

SCHWEIZERISCHES FREILICHTMUSEUM
BALLENBERG (Hrsg.):

4. Wissenschaftliches Jahrbuch 2003

Verlag hier + jetzt, Baden, 2003, 264 Seiten, Fr. 48.–. ISBN 3-906419-71-1

Das wissenschaftliche Jahrbuch Ballenberg 2003 ist vollumfänglich dem Ausbau der Tessiner Kammer im Freilichtmuseum Ballenberg gewidmet. In einem bisher einmaligen Projekt konnten sechs neue Gebäude aus dem Tessin übernommen werden. Das Ausbaukonzept der Tessiner Kammer sowie die Hausmonografien und bauarchäologischen Untersuchungen der übernommenen Gebäude werden von mehreren Autoren ausführlich dargestellt. Der Schwerpunkt liegt auf dem grössten je realisierten Gebäude, dem Gutshof La Pobbia von Novazzano. Die Anlage ist nicht nur ein Musterbeispiel für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte dieser Gegend, auch der Bau selbst ist in dieser Struktur aussergewöhnlich vielfältig.

Die an sich wissenschaftliche Publikation ist für jedermann leicht zugänglich und oft sogar spannend in einfacher, leicht verständlicher Umgangssprache geschrieben sowie mit zahlreichen aussagekräftigen und oft sehr schönen Fotografien, Darstellungen und Plänen reich illustriert.

Die Beiträge sind mehrheitlich italienisch, aber auch deutsch und in einem hauptsächlich fotografischen Beitrag französisch geschrieben. Stets ist jedoch eine ausführliche Zusammenfassung in den beiden anderen Sprachen deutsch oder italienisch sowie französisch verfügbar. Liebhaber des Tessins finden in diesem Buch faszinierende Einblicke in die Eigenart der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung unserer Alpen-südseite. Marco Conedera und Andreas Ru-

dow haben einen gründlich recherchierten deutsch geschriebenen Beitrag über die Kastanienkultur in der Schweiz beige-steuert.

Ernst Ott

GROUZIS, M.; LE FLOC'H, E. (éds.):

Un arbre au désert, *Acacia raddiana*

Institut de recherche pour le développement, IRD Editions, Paris, 2003, 313 pages, € 29.–, ISBN 2-7099-1522-7

Cet ouvrage réunit les résultats de recherche issus du programme «Réhabilitation des terres dégradées» menées sur *Acacia tortilis* (Forssk.) Hayne *subsp. raddiana* (Savi) Benan, l'un des principaux taxons spontanés du genre *Acacia* en Afrique. Il s'inscrit dans un cadre de recherches pluridisciplinaires, coordonné par l'Institut de recherche pour le développement (IRD), ayant pour objectif de contribuer à la restauration des écosystèmes arides et semi-arides dégradés du pourtour saharien.

L'ouvrage présente quinze contributions réparties en cinq parties. La première partie traite de la distribution de ce taxon, de sa diversité, de son écologie et de ses nombreux usages. La seconde partie aborde les aspects du fonctionnement hydrique aux différents niveaux d'organisation que sont l'écosystème (régime hydrique), la population (phénologie) et l'individu (transpiration). La troisième partie analyse les interactions d'*Acacia raddiana* avec les micro-organismes associés. La quatrième partie décrit les divers aspects des interactions entre ce taxon et le milieu. La dernière partie rassemble les connaissances relatives aux aspects fondamentaux et appliqués de la multiplication de l'espèce.

Chaque chapitre, illustré par de nombreuses figures et photographies, débute par un résumé en français et en anglais. Les recherches effectuées sont ensuite présentées et les résultats d'expérimentations commentés et interprétés. Une liste bibliographique, ainsi que les coordonnées des auteurs sont mentionnées à la fin de chaque chapitre ce qui permet aux lecteurs intéressés d'avoir rapidement des références sur le thème traité.

Acacia raddiana présente une aire de distribution très étendue englobant les zones arides du nord et du sud du Sahara et se prolongeant aussi à l'Est sur une partie du Moyen-Orient. Il est particulièrement précieux dans des régions défavorisées sur le plan écologique notamment par ses capacités de combiner une grande résistance à la sécheresse et un pouvoir à fixer l'azote atmosphérique par association symbiotique. De part les multiples usages qu'en ont les populations (alimentation animale, usages médicaux, lutte contre la désertification, etc.), *Acacia raddiana* est aussi intéressant économiquement. Il a également un caractère mythique, le célèbre «Arbre du Ténéré» (mort en 1974) qui figurait nommément, en tant qu'individu végétal, sur la carte internationale du monde au 1/1 000 000 appartenait en effet à cette sous-espèce. Signalons encore qu'il est l'un des 81 taxons considérés par la FAO (1986) comme menacés d'extinction dans leur aire de répartition en raison de leur exploitation excessive.

Les différents thèmes abordés apportent de nouveaux éléments en faveur d'une meilleure utilisation de cette essence dans des projets de reforestation et de réhabilitation. Les recherches effectuées mettent notamment en évidence un effet rhizosphérique de l'arbre sur les paramètres biochimiques et microbiologiques du sol, susceptible d'être utile pour la réhabilitation des milieux dégradés. Son influence sur le développement de la strate herbacée sur le plan de la diversité et de la biomasse est avéré. En outre l'arbre augmente les disponibilités en eau du sol tout en le fertilisant. L'espèce est ainsi fortement recommandable pour la reconstitution et l'enrichissement de systèmes agroforestiers.

En conclusion, cet ouvrage met en avant les qualités de l'*Acacia raddiana* qui représente une alternative aux espèces exotiques à croissance rapide utilisées dans de nombreux programmes de reboisement. Le recours à des espèces autochtones généralement plus adaptées au milieu et largement connues et utilisées par les populations locales est de plus en plus une nécessité. Cependant la mise en œuvre de telles options se heurte à la méconnaissance relative de ces espèces. Cet ouvrage collectif qui s'adresse en premier lieu aux chercheurs et aux enseignants, ainsi qu'aux organismes de développement, comble donc une lacune et illustre le fait que l'*Acacia raddiana* peut contribuer efficacement à une meilleure lutte contre la désertification et à l'amélioration du potentiel sylvo-pastoral dans son aire de distribution.

FRANÇOIS GODI

SCHERR, S.J., WHITE, A., KAIMOWITZ, D.:

A New Agenda for Forest Conservation and Poverty Reduction: Making Markets Work for Low-Income Producers

Forest Trends, Washington, D.C., 2003, 160 Seiten, ISBN 0-9713606-6-9

Dieses von Forest Trends, Cifor und IUCN gemeinsam herausgegebene Buch propagiert eine Armutsbekämpfung für die Dritte Welt, welche stärker auf das wirtschaftliche Potenzial von Wäldern abstellt. Die Argumentation gliedert sich in drei Teile: Warum soll sich eine neue Waldpolitik auf Märkte abstützen? Wie sind die wirtschaftlichen Chancen für arme Waldbesitzer? Wie können arme Waldbesitzer Märkte für forstliche Produkte besser nutzen?

Im Einzelnen stützen sich die Autoren auf eine Reihe von erfolgreichen asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Produzenten für forstliche Produkte, auf statistische Daten und auf umfangreiche Literaturstudien ab. Letztere sind in einem nützlichen Literaturverzeichnis zusammengestellt.

Die Autoren kommen zum Schluss, dass für arme Waldbesitzer tatsächlich ein grosses Potenzial in der verstärkten Nutzung ihrer Wälder liegt. Der steigende Anteil des Kommunalwaldes, die steigende Nachfrage für forstliche Produkte und Leistungen und die zunehmende Demokratisierung der Waldbesitzeraufsicht eröffnen dabei neue Möglich-

keiten für Waldbesitzer der Dritten Welt. Und weil diese häufig über komparative Vorteile verfügen, darf auch mit einer grossen Anzahl von Menschen gerechnet werden, für welche die Waldbewirtschaftung ein zusätzliches Einkommen bedeuten könnte. Damit es soweit kommt, sind jedoch Fortschritte notwendig. Namentlich Marktpositionen, Produzentenorganisationen, Partnerschaften und Finanzierungen könnten verbessert werden. Betreffend Rahmenbedingungen plädieren die Autoren in erster Linie für besser definierte und geschützte Eigentumsrechte und für die Deregulierung staatlicher Gesetze zu Gunsten von lokal erlassenen Vorschriften.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Autoren erfrischend und mutig ihren ökonomischen Denkansatz zu einer Reihe von international üblichen Denkschemata in Konkurrenz stellen. Die «Neue Agenda» ist ausserdem sorgfältig redigiert und aufgemacht. Es geht nicht zuletzt um Propaganda für eine Waldwirtschaft, welche auf Märkte reagiert und für Märkte produziert. Dass dabei grundlegende theoretische Überlegungen zu kurz kommen, wird vermutlich nur Fachleute stören. Tatsächlich stellt sich jedoch die Frage, ob das Engagement zu Gunsten der Armutsbekämpfung die Autoren nicht etwas zu stark zu Verallgemeinerungen veranlasst hat. Es ist durchaus nicht so, dass jeder Wald – auch bei optimalen Eigentumsrechten – eine genügend grosse Rente abwirft und deshalb in der Regel von seinen Eigentümern langfristig erhalten und genutzt wird. Die Diskussion der notwendigen theoretischen und praktischen Voraussetzungen für eine auf forstliche Märkte abgestützte Armutsbekämpfung hätte darum die Glaubwürdigkeit der Schrift erhöht und auch zu konkreteren, lokal besser verwendbaren Handlungsempfehlungen geführt.

MARTIN HOSTETTLER

ZBINDEN, N.; SALVIONI, M.:

Die Hühnervögel der Tessiner Berge

Avifauna Report Sempach 3, 2003, 52 Seiten. Schweizerische Vogelwarte, Sempach; Dipartimento del territorio, Divisione dell'ambiente, Ufficio della caccia e della pesca del Cantone Ticino. Erhältlich von der Schweizerischen Vogelwarte, 6204 Sempach. Fr. 25.–, ISSN 1424-7976

Dies ist die dritte Nummer in der noch jungen Reihe «Avifauna Report Sempach», und sie zeichnet sich durch sorgfältige Aufmachung und sehr schöne, durchwegs farbige Illustrationen aus. Die Arbeit fasst vor allem die umfangreichen Untersuchungen des Erstautors im Tessin zusammen, die fast alle in der Zeitschrift «Der ornithologische Beobachter» erschienen sind, enthält aber auch in dieser Form erstmalig publizierte Material. Der Tessiner Anteil an den schweizerischen Populationen von Birkhuhn, Alpenschneehuhn und Steinhuhn ist bedeutend. Die Kapitel zu diesen drei Arten und zum Haselhuhn machen denn auch gegen die Hälfte des Heftes aus. In ihnen erfährt man Grundsätzliches zur Biolo-

gie dieser Hühner, aber auch Einzelheiten zur Verbreitung und Bestandsentwicklung im Tessin sowie zur Habitatwahl, die mit sehr instruktiven Fotos illustriert ist. Anschliessend folgen Kapitel zur Gefiederentwicklung und Mauser, Anpassungen an das Leben im Winter, Ernährung, Fortpflanzung, Gefahren und Jagd im Tessin. Am Schluss werden noch kurz die übrigen wild lebenden Hühnervögel der Schweiz gestreift. Trotz der Fokussierung auf den Kanton Tessin gibt das Heft einen leicht lesbaren, aber dennoch in die Tiefe gehenden Überblick über die genannten vier Arten. Damit kann es allen an wild lebenden Vögeln Interessierten ungeachtet ihrer Vorkenntnisse sehr empfohlen werden.

WERNER SUTER

VISCHER, D.L.:

Die Geschichte des Hochwasserschutzes in der Schweiz. Von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert

Berichte des BWG, Serie Wasser – Rapports de l'OFEG, Série Eaux – Rapporti dell'UFAEG, Serie Acque, 5, Biel 2003, 208 Seiten ISSN 1660-0746

SPEICH, D.:

Helvetische Melioration. Die Neuordnung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse an der Linth (1783-1823)

Interferenzen, Studien zur Kulturgeschichte der Technik 6, Chronos-Verlag, Zürich 2003, 320 Seiten, 20 Abbildungen, Fr. 48.–, € 32.–, ISBN 3-0340-0664-0

Im Jahre 2003 sind zwei Arbeiten zur Geschichte des schweizerischen Wasserbaus erschienen: Die Untersuchung von Daniel Vischer zur Geschichte des Hochwasserschutzes zielt auf die Darstellung der Massnahmen gegen Hochwasser in der Schweiz von den «Anfängen» bis ins 19. Jahrhundert. Ihn interessiert in erster Linie die technische Entwicklung der Verbauungen. Daniel Speich hingegen beschäftigt sich mit dem gesellschaftlichen Umfeld von Hochwasserschutzprojekten und führt dies am Beispiel der Linthkorrektur aus. Ausgehend von der engen Verknüpfung von politischem Wandel und Landschaftswandel analysiert er die gesellschaftlichen Bedingungen, die den Kanalbau überhaupt erst ermöglichten, sowie die politische Symbolik des Projekts für die Schweiz.

Der Ingenieur Vischer stellt nach einem einleitenden Teil zu den Arten von Hochwasser, den Deutungsmustern, einem kurzen Überblick über die Entwicklung der Wissenschaft und der Darstellung der technischen Entwicklung von Flussverbauungen die wichtigsten Beispiele von Hochwasserschutz aus der Schweiz vor. Wie Speich verweist er auf die Unterschiede zwischen vormoderner und moderner Wahrnehmung von Naturkatastrophen. Am Beispiel von Überschwemmungen lässt sich darlegen, dass diese im religiös geprägten Weltbild der Vormoderne – hier als die Zeit vor der Aufklärung zu verstehen – als unabwendbare Eingriffe des Teufels in die göttliche Harmonie oder als göttliche Mah-

nung angesehen wurden. Die Schadensbegrenzung war auf das Jenseits (Prozessionen) wie auch das Diesseits (Wuhrbau als Vermeidungsmassnahme und Spenden) ausgerichtet. Vischer beschreibt zwar die frühneuzeitliche Haltung zu Naturkatastrophen als fatalistisch, korrigiert mit seinen Recherchen dieses Bild aber gleich wieder.

So beschreibt er ein Projekt aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert, in dem der Richtung Stansstad fliessende Arm der Engelberger Aa trockengelegt werden sollte. Darüber sei allerdings so lange gestritten worden, bis dieser Arm durch Schutttablagerungen schliesslich von alleine verlandet sei. Erste Eingriffe kann Vischer rund hundert Jahre später fassen, wobei es in der Regel noch meist um kleinere Projekte wie beispielsweise der Begradigung der Glatt ging. Hingegen war die Absenkung des Zugersees um 2,5 Meter in den Jahren 1591 und 1592 eine hydrologische Meisterleistung. Weitere grössere Projekte wurden, wie wir Vischers Band entnehmen konnten, erst im 18. Jahrhundert konzipiert und teilweise auch ausgeführt. Ausführlich beschreibt er die Probleme, die durch die Kanderumleitung entstanden und anfänglich unterschätzt worden seien, die Linthkorrektur, die Juragewässerkorrektur, um nur eine kleine Auswahl aus der beinahe enzyklopädischen Darstellung zu erwähnen. Die Arbeit ist reich und illustrativ bebildert und ermöglicht nicht nur Ingenieuren, die Entwicklung der Hochwasserabwehr in der Schweiz nachzuvollziehen. Die Umleitung von Flüssen sei im Übrigen eine spezifisch schweizerische Abwehrmassnahme und in andern Alpenländern nicht zu finden. Wieso dem so sei, führt Vischer nicht aus. Überhaupt bleibt Vischer im ganzen Band weit gehend deskriptiv und führt selten Erklärungen bei. Er interessierte sich darüber hinaus auch nur am Rande für die Verbindung der Entwicklung der Ingenieurwissenschaft Wasserbau mit gesellschaftlichen Veränderungsprozessen.

Dieser Aspekt der Geschichte des Wasserbaus wird in der Dissertation von Daniel Speich thematisiert. Am Beispiel der Linthkorrektur diskutiert er die gegenseitige Bedingtheit von Landschaftswandel, der sich aus der Durchführung des Projekts Linthkanal ergibt, und gesellschaftlichem Wandel. Im Zentrum seiner Ausführungen steht die Zeit zwischen 1783 (dem ersten umsetzbaren Projekt für die Linthkorrektur) und 1823 (Übergabe des Bauwerks an die Kantone Schwyz, Glarus und St. Gallen), eine Periode, in der sich die alte Schweiz des Ancien Régimes zur modernen Schweiz des Liberalismus entwickelte. Speich nähert sich den gesellschaftlichen Prozessen rund um das Grossprojekt Melioration der Linth von verschiedenen Seiten an, indem er die verschiedenen Diskurse rund um den Linthkanal analysierte.

Überzeugend zeigt er, wie die Versumpfung um den Walensee sowie die beschleunigte Verlandung im unteren Linthlauf erst als Problem wahrgenommen wurden, als die Schifffahrt – die Linth und der Walensee stellten eine wichtige Etappe des Handelswegs über die Bündner Pässe dar – von den Ablagerungen in der unteren Linth beeinträchtigt wurde. 1783 beauftragte die eidgenössische Tagsatzung den Geometer Andreas Lanz, eine Studie zu verfassen. Die Stände konnten

sich jedoch über die vier Projektvorschläge, die Lanz bereits 1784 einreichte, bis zur helvetischen Revolution nicht verständigen. Auch in der Region zwischen Zürich- und Walensee selbst bestand keine Einigkeit über die Bedeutung der Versumpfung. Die beschleunigte Abnahme des Gefälles der Linth liess nicht nur den Wasserspiegel des Walensees ansteigen und damit die Ufer versumpfen, von den immer häufiger werdenden Überschwemmungen gar nicht zu reden, sondern im Unterlauf der Linth entstanden neue Anbaugelände. Dort erlaubten die Veränderungen die Produktion von Streue, die Gewinn bringend ins Zürcher Herrschaftsgebiet verkauft werden konnte.

Neben der eidgenössischen Tagsatzung beschäftigte sich die Helvetische Gesellschaft, in der auch der junge Hans Konrad Escher Mitglied war, mit den Problemen am Walensee. Die Erläuterungen Speichs über die aufgeklärte Geisteshaltung der Gesellschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert sind zwar nicht neu, aber für das Verständnis der Meliorationen und wasserbaulichen Aktivitäten und ihren gesellschaftlichen Implikationen ganz zentral. Die Aufklärer machten, sich auf Kant berufend, Melioration zum Grundprinzip ihrer Lebenshaltung, die durch vernünftiges Handeln erreicht werden könne.

Dieser Geisteshaltung sei auch die Helvetische Republik verpflichtet gewesen, die Umsetzung der Projekte sei jedoch im Wesentlichen aus finanziellen Gründen gescheitert, da die neue Zentralregierung noch über keine geregelten Einnahmen verfügt habe. Auch habe der Republik institutionelle Stabilität gefehlt. Interessanterweise war es dann gerade die föderalistisch organisierte Mediationszeit, in der die Umsetzung des Projekts an der Linth gelang. Speich begründet dies mit dem gerade in dieser Zeit ausgebildeten Schweizer Nationalbewusstsein. Das Projekt der Linthkorrektur sieht er als «Kristallisationspunkt dieses Prozesses» (219). In den 1820er-Jahren sei das Projekt bereits soweit zum Symbol der Nation geworden, dass Kritik daran als Kritik an den Grundwerten der Gesellschaft verstanden wurde.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Speich eine grosse Fülle kultureller Entwicklungen auf diskursiver Ebene darstellt und Zusammenhänge zwischen der Entwicklung im technischen Bereich und Veränderung der Lebenshaltung darlegt. Ihm ist zuzustimmen, dass der Linthkanal nicht allein utilitaristisch aus der Notwendigkeit, das Überschwemmungsproblem zu lösen, entstanden ist. Technisch wäre der Kanal bereits seit einiger Zeit machbar gewesen, es brauchte die richtige politische Konstellation und geistige Haltung.

KATJA HÜRLIMANN

AESCHIMANN, D.; LAUBER, K.; MOSER, D.M.; THEURILLAT, J.-P.:

Flora alpina. Ein Atlas sämtlicher 4500 Gefässpflanzen der Alpen

Mit Farbfotografien von K. Lauber und Skizzen von A. Michel, 3 Bände, Haupt Verlag, Bern u.a., 2004, 2600 Seiten, 6000 Farbfotos, Fr. 286.–, ISBN 3-258-06600-0

Gibt es in der heutigen Zeit noch unerforschte Inseln, unbeschriebene Lebewesen, unentdeckte Wissensgebiete? Immer weniger, doch erschliesst sich derartiges Neuland oft auch in Übersichten, Kompilationen oder Synthesen. Die «Flora alpina» möchte ich als Neuland bezeichnen. Sie ist in ihrer Datenfülle und Vollständigkeit für einen länderübergreifenden Naturraum wohl einzigartig. Schon lange wurde das Fehlen einer Flora der Alpen beklagt. Das «Conservatoire et Jardin botaniques de la Ville de Genève» machte sich 1990 daran, diese Lücke in der floristischen Literatur zu füllen. Durch das Engagement des Projektleiters David Aeschmann, durch verschiedene Finanzierungen und sicher auch durch günstige Umstände konnte das ambitionöse Projekt zum erfolgreichen Abschluss gebracht werden. Als günstiger Umstand ist der grosse Erfolg der Flora Helvetica zu nennen, welcher den Verlag Haupt bewog, mit einem konzeptuell ähnlichen Druckwerk an den früheren Verkaufsschlager anzuknüpfen.

Die Flora alpina (5,5 kg; 18 x 25,5 cm) besteht aus der Dokumentation der Gefässpflanzen (Band 1 und 2) und aus einem sechssprachigen Register der Pflanzennamen (Band 3). Die Beschreibungen von 4491 Taxa in den ersten zwei Bänden präsentieren sich ähnlich wie jene in der Flora Helvetica (13,5 x 20 cm): pro Art eine Viertelseite Basisinformation und eine Viertelseite Bildmaterial (ein bis zwei Fotografien). Die Basisinformationen enthalten konzise und aktuelle Angaben zur Nomenklatur, Biologie, Phänologie, Chorologie, Ökologie und Pflanzensoziologie. Auf morphologische Beschreibungen wurde ebenso verzichtet wie auf Bestimmungsschlüssel. Sämtliche Informationen sind auf ein Minimum reduziert sprachenneutral gehalten, d.h. in Form von Piktogrammen, Kürzeln und lateinischen Bezeichnungen. Ohne Durchsicht der 39-seitigen Einleitung im ersten Band ist eine Orientierung in der Basisinformation schwierig. Nach der Durchsicht eröffnet sich dem Betrachter allerdings eine absolut erstaunliche, geordnete Datenfülle. Präsentiert wird ein vollständiges Inventar der Gefässpflanzen des Alpenbogens in allen Höhenstufen (4028 Arten, 33 Aggregate und 430 Unterarten). Das Gebiet ist nicht überall so deutlich abgrenzbar wie z.B. gegen die Poebene. In den Südwestalpen diente eine Höhenzonierung als Grenze, um mediterrane Pflanzen auszuschliessen. Zum überwiegenen Teil stimmt die Grenzziehung mit jener der Alpenkonvention überein; in Deutschland, Frankreich und Slowenien sind die Grenzen der Flora alpina jedoch wesentlich enger gefasst. Das Gebiet umfasst 170 000 km² und ist in die 55 Verwaltungsbezirke der sieben Alpenländer aufgeteilt. Sämtliche Verbreitungsangaben beziehen sich auf diese Verwaltungsbezirke. Es ist zu ergänzen, dass die österreichischen Bezirke Nordtirol, Kärnten, Steiermark, Salzburg sowie die italienischen Provinzen Südtirol und Trento wesentlich grösser sind als alle anderen und dass die Arealangaben im Osten im Vergleich zu jenen in den zentralen oder westlichen Gebieten grob und deshalb mit zu viel Gewicht dargestellt sind. Weil die Alpenpflanzen zum Florengebiet der mittel- und südeuropäischen Gebirge gehören, haben die Autoren auch die Grobverbreitung der Arten in den Nachbargebirgen grafisch dargestellt: Dabei

handelt es sich um Apennin, Balkengebirge (mit Rhodopen), Dinariden, Französisches Zentralmassiv, Jura, Karpaten, Korsika, Pyrenäen, Schwarzwald und Vogesen.

Jedes im Werk dargestellte Taxon trägt eine drei- oder vierteilige Laufnummer: Familie (1), Gattung (2), Art (3) und Unterart (4). Mit der Laufnummer lässt sich rasch feststellen, wie viele Arten eine Gattung zählt oder wie viele Unterarten unterschieden werden. Für die Taxa werden die neusten Bezeichnungen verwendet, wobei Namenentsprechungen aus 16 verschiedenen Basisflorenwerken referenziert sind. Gültige Namen sind gefolgt vom Autorennamen und von der vollständigen Referenz – eine in dieser Vollständigkeit für den Alpenraum einmalige Information. Da ein Drittel der aktuellen Namen eine Kombination früher verwendeter Namen darstellt, ist das Basionym, jenes Synonym also, von welchem der aktuelle Name her stammt, angegeben. Bei den Namenentsprechungen werden Synonyme, Taxa und falsch angewendete Namen entsprechend den Basisfloren angegeben. Die in den Basisfloren verwendeten Volksnamen in Deutsch, Französisch, Italienisch sind ebenfalls aufgelistet. Slowenische und englische Namen werden erwähnt, sofern sie in den Basisfloren vorkommen. Die hier dargestellte Nomenklatur stellt alle bisher in Schweizer Floren erwähnten Namensgebungen in den Schatten. Sie ist wie nie zuvor nachvollziehbar.

Wichtigste Masse zum Wuchs und zu den Reproduktionsorganen sind anhand mehrerer Piktogramme sprachenneutral angegeben, ebenso Lebensdauer und Wuchsform. Ein Balkendiagramm zeigt die Periode der Blütenzeit bzw. Sporenreife. Mit Kürzeln wird angezeigt, ob eine Art endemisch (12,6% aller einheimischen Arten im Gebiet) oder xenophytisch ist (seit 1500 eingeschleppt, eingeführt oder eingewandert; 11,3% aller Arten im Gebiet). Die Verbreitungskarte unterscheidet fünf Kategorien: vorkommend, fehlend, ausgestorben, fragwürdig, noch zu ergänzen. Zusätzlich sind die Vorkommen in den angrenzenden Gebirgen des alpinen Systems dargestellt, und mit Kürzeln wird auf die weltweite Verbreitung verwiesen. Zur Beschreibung des Habitats dienen drei verschiedene Bezugssysteme, in welche die Arten positioniert werden: 74 hierarchisch organisierte Lebensräume, das System der Pflanzensoziologie und Ökogramme. Alle Lebensräume, in welchem ein Taxon hauptsächlich oder sporadisch auftritt, sind aufgelistet (in Nummern). Im Gegensatz dazu wird im pflanzensoziologischen System nur das als Optimum vorgezogene Syntaxon angegeben. Zur ökologischen Einordnung dienen folgende Diagramme: je ein Balken für die Höhenzonierung in collin, montan, subalpin, alpin und nival; für das Substrat: Kalk/Dolomit, intermediär und Silikat; für die Feuchtigkeit von feucht bis trocken (mit wechselfeucht als Zusatz), und ein zweiaxiales Diagramm zum Nährstoffgehalt (Stickstoff) und Säuregrad (pH).

Das Florenwerk besteht fast zur Hälfte aus Fotografien. 95% der durchwegs hervorragenden Bilder stammen von Konrad Lauber und viele davon kennt man bereits aus der Flora Helvetica. Da das Format der Flora alpina um rund 50% grösser ist, sind die Bilder bei gleicher Druckqualität schärfer. Pro Taxon

stehen ein bis zwei Fotos zur Verfügung, und für einen Viertel aller Taxa heben Skizzen von A. Michel spezielle Merkmale hervor (in der Basisinformation). Für 73 Arten mussten Fotos von Herbarbelegen genügen.

Die Einleitung im ersten Band enthält eine kleine Statistik über die Zusammensetzung der Alpenflora. So befinden sich 50% aller Endemiten ausschliesslich in den Ostalpen, 36% ausschliesslich in den Westalpen. Entsprechend den wichtigsten Einflussfaktoren der Flora in den Alpen sind Faktorenkarten zur Geologie, zum mittleren Jahresniederschlag sowie zur Vergletscherung abgebildet. Letztere Karte wurde von D. Aeschmann neu erstellt. Weitere aufschlussreiche Listen befinden sich am Ende des zweiten Bandes (171 zusätzliche, fragile Taxa) und im dritten Band, z.B. eine Liste endemischer Taxa, das pflanzensoziologische System der Alpen oder das Literaturverzeichnis. Der Hauptinhalt des dritten Bandes sind die Indices der lateinischen, deutschen, französischen, italienischen, slowenischen und englischen gültigen Namen und Synonyme.

Nebst den dominierenden positiven Aspekten dieses Florenwerkes sind nur wenige Kritikpunkte zu nennen. Ein lateinischer Gattungsindex am Ende der Bände 1 und 2 würde die rasche Suche nach Arten wesentlich erleichtern. Leider fehlt der Flora ein Bestimmungsschlüssel – ein lohnendes Projekt für einen vierten Band! Während die Flora Helvetica noch als Grenzfall der Feldtauglichkeit bezeichnet werden kann, ist die Flora alpina definitiv nichts für den Rucksack, da zu gross, zu schwer und zu wertvoll.

Mein Gesamteindruck: Was David Aeschmann (Koordination, Nomenklatur, Chorologie), Konrad Lauber (Fotos), Daniel Martin Moser (Phänologie, Pflanzenmasse) und Jean-Paul Theurillat (Ökologie, Pflanzensoziologie) hier im Teamwork erarbeitet haben und der Verlag Haupt gedruckt hat, verdient das Prädikat exzellent. Chapeau!

THOMAS WOHLGEMUTH

tige Rolle in der Ausgestaltung der Waldpolitik spielen. Diese Aussage versucht Weiss mit vier Fallbeispielen in den oben genannten Ländern zu untermauern und Informationen zu möglichen Kurswechseln in der Waldpolitik zu liefern. Durch seinen Fokus auf Akteure und Institutionen stellt er fest, dass es verschiedene Zugänge und Werthaltungen zum Thema Degradation und Schutz/Pflege gibt, die sich in unterschiedlichen Konzepten und folglich in unterschiedlichen Waldpolitiken niederschlagen. Begründet wird dies mit dem Hinweis auf die Mechanismen der Politikbildung und insbesondere auf die unterschiedlichen Einflussmöglichkeiten verschiedener Gruppen in der Durchsetzung ihrer Interessen. Aus den Fallstudien folgert Weiss, dass in allen vier Ländern der Forstdienst stark auf seine Hauptklientel (z.B. private und/oder öffentliche Waldbesitzer, Forstwirtschaft und/oder Umweltorganisationen) eingeht und dass die Konzepte zur Bergwaldpflege durch die Interessen dieser einflussreichsten Gruppen geprägt sind. Um jedoch die Ziele einer multifunktionalen Waldbewirtschaftung besser zu erreichen, plädiert Weiss für die Einbeziehung aller relevanten Interessengruppen in den Entscheidungs- und Planungsprozess.

Der Artikel spricht viele interessante Themen an, beispielsweise die Bedeutung der Werte und Normen für die Politikbildung, und versucht, theoretische Zugänge mit empirischen Fallbeispielen aus der forstpolitischen Praxis zu verbinden. Leider gelingt dies nur ansatzweise, denn die theoretische Diskussion ist oberflächlich, die entsprechende Literatur wenig umfassend rezipiert (stattdessen zitiert sich der Autor elf mal selbst) und die Fallbeispiele sind rein deskriptiv. Der hergestellte Zusammenhang zwischen Akteuren und Konzepten lässt sich intuitiv zwar relativ rasch nachvollziehen, doch der theoretische Rahmen wirkt zu anspruchsvoll und wird wenig überzeugend für die Darstellung der Prozesse genutzt.

CLAUDIA ZINGERLI

stammen von der Wetterstation Göttingen West des Deutschen Wetterdienstes. Sie beruhen auf Monatswerten vom Februar bis zum Oktober. Bei den linearen Regressionsmodellen wurden nicht nur die Witterungsdaten des jeweiligen Jahres berücksichtigt, sondern auch von den drei Vorjahren. Dies ist insofern notwendig, weil die Entwicklung der Triebe und Blattflächen der Buchen von der Induktion der Knospenprimordien bis zum Blattfall mindestens drei volle Vegetationsperioden umfasst. Der regressionsanalytische multiannuelle Witterungsindex für die Blattmassenzeitreihe 1993 bis 2001 zeigt für alle Witterungsparameter einen hohen Bestimmtheitsgrad von 0,88 bis 0,99. Auch die Beziehung zwischen dem Wasserdampfsättigungsdefizit und der Blattmasse konnte nachgewiesen werden. Das Wasserdampfsättigungsdefizit der Luft beeinflusst die Transpiration der Pflanzen. Damit eine Pflanze nicht unter Wasserstress gerät, muss im Boden genügend pflanzenverfügbares Wasser vorhanden sein, das wiederum durch die Niederschlagsmengen beeinflusst wird. Aufgrund aller statistischen Beziehungen wurde eine Prognose der Blattmasse für die Jahre 2002 und 2003 berechnet. Die Unterschätzung der Prognose bezogen auf die tatsächlich ermittelten Werte betrug 1,6%. Dasselbe Modell wurde für die Blattverlustreihe der Periode 1986 bis 2001 angewendet, wo ähnlich hohe Bestimmtheitsgrade wie bei der Blattmasse auftraten. Das Wasserdampfsättigungsdefizit der Luft wurde jedoch nicht berücksichtigt. Beim Prognosemodell des Blattverlustes für das Jahr 2002 betrug die Unterschätzung zwischen 1,3 und 5,3%. Der Autor schliesst aus diesen Studien, dass die jährlichen Schwankungen der Blattmassenproduktion und die phänologische Dynamik (Belaubung, Verlichtung) hauptsächlich auf den Einfluss der Witterung zurückzuführen sind, wobei auch die Witterung der Vorjahre von Bedeutung sei. Die lange Entwicklungszeit hat den Vorteil, dass ungünstige Witterungsperioden abgepuffert werden können. Eine Serie von witterungsmässig ungünstigen Jahren wirkt sich jedoch negativ auf die Buche aus. Die Studie beschränkt sich auf den Einfluss der Witterung auf das Wachstum und Entwicklung der Buchen. Weitere mögliche Einflussgrößen wie Schädlinge, Krankheiten oder Schadstoffe wurden nicht berücksichtigt.

CLAUDIO DEFILA

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU REVUE DES REVUES RECENSIONI DI ARTICOLI REVIEW OF PERIODICALS

WEISS, G.:

The political practice of mountain forest restoration – comparing restoration concepts in four European countries

Forest Ecology and Management 195 (2004) 1–2: 1–13

Gerhard Weiss beschreibt in seinem Artikel, wie Institutionen die Entwicklung und Anwendung von Konzepten der Bergwaldpflege in der Schweiz, Bayern, Österreich und Slowenien beeinflussen. Er geht von einer Untersuchung zu Bergwaldpolitik in Europa (Ottitsch & Weiss 2000) aus, die zeigt, dass sozioökonomische Faktoren eine wich-

GRUBER, F.:

Die Steuerung des sogenannten «Blattverlustes» der Buche (*Fagus sylvatica* L.) durch die Witterung

Allgemeine Forst- und Jagdzeitung 175 (2004) 4–5: 83–94

Der Autor definiert den Blattverlust als Differenz zwischen idealer Vollbelaubung und tatsächlicher Belaubung. Er weist aber nachdrücklich darauf hin, dass ein gesundes Waldökosystem nicht ständig ein voll belaubtes Kronendach aufweisen müsse. Der Zustand des Kronendaches wird sehr stark vom regionalen Klima und den örtlichen Witterungsverhältnissen beeinflusst und variiert somit von Jahr zu Jahr und von Region zu Region. Untersucht wurden der Blattverlust und die Blattmasse der Buche an zwei Standorten in Deutschland. Die Witterungsdaten (Niederschlag, Globalstrahlung, Sonnenscheindauer, relative Feuchtigkeit und Lufttemperatur)

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N.:

Die Bedeutung der Blattlaus *Rhopalosiphum padi* (L., 1758) und der Traubenkirsche *Prunus padus* L., 1753, für Vögel

Der Ornithologische Beobachter 101 (2004) 2: 89–98

Die Traubenkirsche (*Prunus padus*) ist forstwirtschaftlich bedeutungslos. Dass diese (eigene) Aussage nur stimmt, solange man die forstwirtschaftliche Bedeutung einer Baumart allein an der Holznutzung misst und die ökologische Funktion sowie den ästhetischen

Wert der Art ausklammert, zeigt in diesem Artikel einer der bedeutendsten Ornithologen Europas.

Über zwanzig Jahre hinweg hat der Autor die Besuche von Vögeln zwecks Verzehr von Blattläusen auf einigen Traubenkirschen systematisch aufgezeichnet. Er registrierte, welche Vogelarten wann, wie lange, wie oft und in welcher Zahl Mehlig Traubenkirschen-Hafer-Blattläuse von den Grossstrüchern pickten. (Der Name der Blattlaus weist darauf hin, dass diese im Sommer obligatorisch auf Hafer oder andere Getreide- und Grasarten wechselt.) 30 Vogelarten konnten beim Blattlausfrass beobachtet werden, vor allem in den Monaten September und Oktober. Die Mönchsgrasmücke und der Zilpzalp stellten sich als häufigste Besucher heraus. Einige Arten fressen sich mit den Läusen Energiereserven für den anschliessenden Zug an. Die unterschiedliche Frestechnik und das Konsumverhalten der verschiedenen Arten werden im Artikel minutiös beschrieben. Dass beim fleissigen Läuse-Picken durchaus etwas zusammenkommt, zeigen die Hochrechnungen des Autors: Im Verlauf eines einzigen Herbstes haben die beobachteten Vögel auf zwei Traubenkirschen-Sträuchern mindestens 1,5 bis 3 Millionen Läuse gesammelt. Ein einziger Teichrohrsänger, der dort während 23 Tagen Läuse frass, muss in dieser Zeit an die 100 000 Saftsauger verzehrt haben, eine leicht zu erbeutende, leicht verwertbare und leicht bekömmliche Nahrung. Leider ist dem Autor bei den nachfolgenden Berechnungen von Gesamtgewicht und Energiegehalt der verzehrten Blattläuse ein Umrechnungsfehler unterlaufen, aufgrund dessen die Resultate zehnmal zu hoch ausfallen. Ein Korrigendum ist mittlerweile im Ornithologischen Beobachter 101 (2004) 3: 256 erschienen.

Ungeachtet dieses Fehlers gelingt es dem Autor, eine Lanze für die oft stiefmütterlich behandelte Traubenkirsche zu brechen. So punktuell und beiläufig die nun publizierten Beobachtungen sein mögen, sie beleuchten doch exemplarisch, wie viele Fäden im Netz der Natur bei dieser «bedeutungslosen» Spezies zusammenlaufen. Die Traubenkirsche ist eine Bienenweide im Frühling, bietet Früchte im Sommer und führt ein Herbstangebot an Blattläusen. Anstatt bei der Waldrandpflege auf den Stock gesetzt zu werden, verdient sie vielmehr eine Förderung in unseren Wäldern, Hecken und Gärten.

Der Artikel liefert nebenbei auch den Beweis, dass des Forschers (aufmerksamer) Blick zum Bürofenster hinaus zu guten und publizierbaren wissenschaftlichen Ergebnissen führen kann: Eine der Traubenkirschen befand sich im Blickfeld des Arbeitsplatzes des Autors in Sempach.

MARCUS ULBER

SFV-NACHRICHTEN

Haltung gegenüber der Initiative «Rettet den Schweizer Wald»

An der Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins haben sich 116 Stimmberechtigte mit der am 7. April 2004 von Franz Weber bzw. der Helvetia Nostra lancierten Initiative befasst. Fünf Mitglieder des Forstvereins verlangten statutengemäss, dass an der Mitgliederversammlung über Folgendes abgestimmt wird: a) die Unterstützung der Initiative durch den SFV und b) im Falle der Zustimmung zur Unterstützung, den aktiven Einsatz des SFV bei der Unterschriftensammlung. Die Initiative sei eine ungewohnte aber willkommene Gelegenheit, sich für das Wohl des Schweizer Waldes in der Öffentlichkeit einzusetzen.

Nach ausführlicher und sachlicher Diskussion mit je deutlicher Mehrheit wurde der Antrag a) gutgeheissen und b) abgelehnt. Damit begrüsst der Forstverein grundsätzlich das Zustandekommen der Initiative, ohne sich aber aktiv dafür einzusetzen.

Die politische Diskussion steht mit dem Waldprogramm und der angekündigten Teilrevision des Waldgesetzes erst am Anfang. Die bisherigen Diskussionen zeigen, dass Unsicherheiten und auch Ängste bezüglich der Entwicklung der Waldwirtschaft und der Stossrichtung des Waldprogramms Schweiz vorhanden sind. Falls – wie die Initianten befürchten – politische Angriffe auf den Waldschutz und gegen eine multifunktionale, naturnahe Waldbewirtschaftung stattfinden, kann die Initiative eine Gegenkraft darstellen. Viele Mitglieder sind allerdings nicht glücklich mit der populistischen Aufmachung der Initiative (siehe www.ffw.ch) und der Formulierung des Verfassungstexts im Detail. Der vorgeschlagene Verfassungstext zielt auf eine bessere Verankerung einer nachhaltigen, multifunktionalen Waldbewirtschaftung. Er enthält allerdings auch Formulierungen, die diskutabel sind und eigentlich nicht in die Verfassung gehören. Der Vorstand kann sich deshalb einen Gegenentwurf vorstellen. Es ist auch möglich, dass die Initiative zurückgezogen wird, falls sich die Bedenken der Initianten nicht bestätigen und die wesentlichen Anliegen mit der Waldgesetzrevision verwirklicht werden können.

Der Forstverein wird die Umsetzung des Waldprogramms Schweiz weiterhin unterstützen und sich für vertiefte fachliche und politische Diskussionen einsetzen. Die Sammelfrist für die Initiative läuft bis zum 27. Oktober 2005. Der Initiativtext sowie Unterschriftenlisten sind beim Bund unter www.admin.ch (Volksinitiativen) erhältlich.

Vereinsadressen:

Präsident/Président:

Dr. HEINZ KASPER
Bühlrain 52
5000 Aarau
Tel. B 062 835 28 21; P 062 824 63 09
Fax B 062 835 28 29
E-Mail: heinz.kasper@ag.ch

Geschäftsführer/Chargé d'affaires:

FRANK M. KESSLER
Dipl. Forst-Ing. ETH/SIA
Postfach 931
8029 Zürich
Tel. B 01 387 12 52
Fax B 01 387 11 00
E-Mail: info@forstverein.ch

Internet:

<http://www.forstverein.ch>